Foto: Ralph Frank

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

WIEDER DAHEIM

1882 wurde der letzte Wolf in Bayern geschossen und über hundert Jahre lang hat kein Wolf seine Pfoten auf bayerischen Boden gesetzt. Doch seit einigen Jahren kehren die Wölfe in ihre angestammte Heimat zurück. Sie wandern aus Ostdeutschland und den Alpen wieder bei uns ein. Anfang 2018 gab es drei standorttreue Paare dank einer strengen Naturschutzgesetzgebung, die auf nationaler und europäischer Ebene die Voraussetzung für die Rückkehr von „Meister Isegrim“ schafft.

Der Wolf ist ein faszinierendes Tier. Er flößt uns Respekt ein und ist uns gleichzeitig sehr nahe. Lebt er doch wie wir Menschen in Familien, die wir beim Wolf „Rudel“ nennen und ist Urahne unseres „besten Freundes“, des Hundes. So ist es nicht verwunderlich, dass 80 % der Deutschen 2018 in einer Umfrage der Meinung waren, dass der „Wolf in unsere Landschaft gehört, wie Füchse, Rehe oder Biber auch“. Und das ohne Unterschied zwischen Stadt- und Landbevölkerung.

Der Wolf ist weniger ein Symbol für Wildnis als für Anpassungsfähigkeit, er findet sich in unserer Kulturlandschaft gut zurecht. In Bayern kann heutzutage wieder überall ein Wolf auftauchen, denn für Einzeltiere auf der Suche nach Nahrung oder Geschlechtspartner ist eine tägliche Wanderstrecke von 50 Kilometern kein Problem.

Anders sieht es bei der Bildung von Rudeln aus. Nicht von ungefähr sind die ersten bayerischen Wolfsrudel in großen, ungestörten Gebieten zu finden: dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr und dem Nationalpark Bayerischer Wald. Hier können sie ungestört ihre Jungen aufziehen und finden überdies reichlich Nahrung. In landschaftlich strukturarmen, intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten und dicht besiedelten Regionen wird der Wolf dagegen wohl Durchzügler bleiben.

Foto: Wolfgang Willner

www.bund-naturschutz.de

Facebook

Foto: Wolfgang Willner

Foto: Wolfgang Willner

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Kleines WOLFS-EINMALEINS

Europäische Wölfe erreichen eine Schulterhöhe von über 70 cm und wiegen rund 40 kg. In Regionen, in denen alle Reviere besetzt sind, leben etwa 85 % in Rudeln. Ein Rudel besteht aus dem Elternpaar, circa 4 – 7 Welpen des Jahres und einigen Jährlingen. Etwa 15 % sind solitäre Wölfe. Die Jährlinge verlassen die Familie und gehen auf Wanderschaft, um ein eigenes Revier und einen Geschlechtspartner zu finden. Rudelterritorien umfassen in Deutschland in Abhängigkeit vor allem der Wilddichte etwa 200 bis 250 km². Gegen fremde Wölfe werden sie aggressiv und oft mit tödlichem Ausgang verteidigt.

Das hohe Wachstum der deutschen Wolfspopulation von aktuell 30% wird mit Besetzung aller Reviere zum Stillstand kommen. Neben Revierkämpfen regulieren natürliche Todesursachen wie das Verhungern der Welpen und Jährlinge, Krankheiten und vor allem der Verkehrstod auf Straßen die Größe der Population.

NAHRUNG

Wölfe leben von Rotwild, Rehen und Wildschweinen, mit denen der Tisch in Deutschland aufgrund der hohen Schalenwilddichte reich gedeckt ist. Wo sich die Gelegenheit bietet, reißen sie auch Schafe und Ziegen.

EINFLUSS AUF DEN WALD

Es ist unwahrscheinlich, dass Wölfe durch die Jagd auf Schalenwild (Reh, Hirsch und Wildschwein) Wildschäden in Land- und Forstwirtschaft wesentlich reduzieren können. Denn ein Wolfsrudel erbeutet nur ungefähr zwei Stück Schalenwild pro Jahr und Quadratkilometer: Weitaus weniger, als Jäger zum Schutz vor Verbissschäden erlegen.

SICHERHEIT GEHT VOR

Wilde Wölfe sind vorsichtige Tiere und gehen dem Menschen meist aus dem Weg. Wolfssichtungen in der Nähe von Siedlungen sind also kein Grund zur Beunruhigung, solange der Wolf kein auffälliges Verhalten zeigt. In Wolfsgebieten ist allerdings Vorsicht geboten, wenn Sie mit einem Hund unterwegs sind. Und Wölfe, die an den Menschen gewöhnt werden, können sich zu einer potentiellen Gefahr entwickeln, insbesondere wenn sie durch Essensreste in Abfallbehältern oder gar gezielte Fütterung „futterkonditioniert“ sind. Dann müssen, sie um jedes Risiko auszuschließen, aus der Natur „entnommen“, sprich getötet werden. Ansonsten geht vom Wolf für uns Menschen, auch für Kinder keine Gefahr aus, im Gegensatz z.B. zu Wildschweinen.

Foto: Wolfgang Willner

www.bund-naturschutz.de

Facebook

Foto: David Gerke

Foto: Peter Blanché

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Herausforderung HERDENSCHUTZ

Frei weidende Nutztiere sind ein gefundenes Fressen für Wölfe. Viele Viehhalter sind deshalb nicht gut auf sie zu sprechen. Glücklicherweise gibt es aber heute sehr viel Know-how, um den Räubern Paroli zu bieten.

Für den Schutz von großen Herden können Herdenschutzhunde eingesetzt werden. Diese wachsen mit den Schafen auf und entwickeln deshalb einen starken Beschützerinstinkt. Kleine Herden können mit Elektrozäunen geschützt werden. Schwieriger, aber nicht unmöglich, ist der Schutz von Schafherden in den Alpen. Meist hilft dort eine Kombination von fachkundiger Behirtung und guten Herdenschutzhunden.

Bei der Etablierung eines wirksamen Herdenschutzes sind neben den zusätzlichen Kosten aber noch eine ganze Reihe von Problemen und Herausforderungen zu bewältigen. Dazu gehören Nachwuchsprobleme bei den Hirten, die geringe Verfügbarkeit von gut ausgebildeten Herdenschutzhunden, die Akzeptanz für die Hunde in Bevölkerung und Tourismus, die Kleinflächigkeit der Beweidung gerade von naturschutzfachlich wertvollen Flächen, der hohe zusätzliche Arbeitsaufwand, schwieriges und unübersichtliches Gelände z.B. in den Alpen und die großen Schwierigkeiten bei der manchmal notwendigen Umstellung der betrieblichen Strukturen.

Zudem kann es einen hundertprozentigen Schutz vor Wolfsübergriffen mit angemessenem Aufwand nicht geben. Weidetierhalter müssen zukünftig mit dem Wissen leben, dass ihre Tiere Ziel einer Wolfsattacke werden können und dabei mehrere Tiere sterben oder die Führung der Herde massiv erschwert wird. Wölfe können ein echtes Desaster anrichten und viele Schafe töten, denn sind sie in einen Schafpferch eingedrungen, aus dem die Schafe nicht flüchten können, wird ihr Beuteschlagreflex immer wieder ausgelöst.

Da Herdenschutz für Rinderherden nur in Ausnahmefällen praktiziert wird, müssen sich Weiderindhalter*innen vornehmlich auf die Wehrhaftigkeit ihrer Tiere verlassen. Insbesondere neugeborene Kälber können Ziel von Wolfsangriffen werden.

Foto: David Gerke

www.bund-naturschutz.de

Facebook

Foto: David Gerke

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

KURSWECHSEL
für Wolf und Schaf

*Es gilt, schnell zu handeln, damit sich die Wölfe nicht an die „leichte Beute ungeschütztes Schaf“ gewöhnen und die Schafhalter*innen aus Frust, Hilflosigkeit und ökonomischen Zwängen die Schafhaltung aufgeben. Eine Gesellschaft, die den Wolf will und gleichzeitig Schafe und Rinder auf der Weide, muss sich mit den Weidetierhaltern solidarisch zeigen.*

DER BUND NATURSCHUTZ FORDERT VON DER BAYERISCHEN STAATSREGIERUNG:

- die komplette Übernahme der Anschaffungs- und Haltungskosten für Herdenschutzhunde,
- die komplette Übernahme der Kosten für Errichtung und Erhaltung wolfssicherer Zäune, einschließlich Arbeitskosten,
- eine gute, betriebsbezogene Schulung und Beratung durch die Landwirtschaftsverwaltung,
- den Aufbau einer gelenkten und beaufsichtigten Behirtung, vor allem im gesamten bayerischen Alpenraum,
- hundertprozentigen Ausgleich des Schadens bei Wolfsrissen und
- dies alles mit minimalem bürokratischem Aufwand für die Tierhalter.

Statt den Wolf zum Sündenbock zu machen, ist es höchste Zeit für einen Kurswechsel in der Agrarpolitik. Die ökonomischen Rahmenbedingungen für Schäferei und Weidetierhaltung müssen deutlich verbessert werden. Extensive Tierhaltung und Beweidung müssen sich wirtschaftlich wieder besser lohnen. Dann wird der Wolf auch nicht der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt und Weidetierhalter zur Aufgabe der Weidehaltung bringt.

Foto: Ralph Frank

www.bund-naturschutz.de

Facebook

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Leben und LEBEN LASSEN

Der Wolf kann und wird alle für ihn günstigen Lebensräume in Bayern besiedeln, wenn wir ihn lassen. Wie in anderen europäischen Ländern kann die Anwesenheit von Wölfen auch bei uns eine Selbstverständlichkeit und das Zusammenleben von Wolf und Mensch Normalität werden.

Leider wird bereits jetzt, wo sich die Wölfe in Bayern noch fast an zwei Händen abzählen lassen, nach Obergrenzen für die bayerische Wolfspopulation gerufen. Und nach „wolfsfreien Zonen“. Wenn die Weidetierhalter aber nicht nur beruhigt werden sollen, sondern wenn ihnen ernsthaft geholfen werden soll, darf die zuständige Politik die notwendige Unterstützung von Herdenschutzmaßnahmen nicht mehr länger hinauszögern.

Auch eine Bejagung der Wölfe – die naturschutzrechtlich selbst bei Aufnahme ins Jagdrecht gar nicht möglich wäre – würde niemand weiterhelfen. Denn der Abschuss von Wölfen ist kein Ersatz für Herdenschutzmaßnahmen, da andere Wölfe die dadurch entstandene kurzfristige Lücke im Wolfsvorkommen schnell wieder auffüllen können. Außerdem reguliert sich die Anzahl von Wölfen wie bei allen großen Beutegreifern von selber, eine Bejagung ist dafür nicht notwendig.

Wir fordern von anderen viel ärmeren Ländern den Schutz von Wildtieren wie Elefanten und Tigern. Welches Signal schicken wir an diese Länder, wenn uns die Koexistenz mit dem Wolf nicht gelingt?

www.bund-naturschutz.de

Facebook